STAATS OPER
Wieder zurück.
UNTER DEN LINDEN

DIE ZEIT
SCHWEIZ-AUSGABE

staatsoper-berlin.de

PREIS SCHWEIZ 7.50 CHF

28. SEPTEMBER 2017 N°40

Teilillustration: Smetek für DIE ZEIT

Jamaika-Koalition

Fluch der Karibik

Jamaika ist eigentlich ein unmögliches Bündnis. Angela Merkel muss sich mit der FDP, den Grünen und vor allem mit der CSU zusammenraufen. Die Politik ist in Aufruhr, nicht nur wegen der AfD. Aber endlich wird wieder gestritten POLITIK, WIRTSCHAFT, FEUILLETON

DIE AFD UND DER PATRIOTISMUS

Nicht sein Land

Alexander Gauland verspricht, dem deutschen Volk eine Heimat zu geben. Was setzen ihm die anderen entgegen? VON BERND ULRICH

Der bittere Erfolg der AfD hat einen ziemlich toten Hund geweckt. Der trug in der Vergangenheit verschiedene Namen – Leitkultur, deutsche Identität, Patriotismus –, aber es war immer derselbe Hund.

Alle bisherigen Debatten darüber hatten etwas Bemühtes, meist blieben sie schon an der Frage hängen, ob man jenseits abstrakter Grundgesetz-Gläubigkeit überhaupt Patriot sein dürfe und ob der Begriff Leitkultur nicht unbesehen abzulehnen sei. Doch fiel auch Leitkultur-Befürwortern jenseits von GG, Wurst und Goethe wenig ein. Man ließ die Sache im Vagen, konnte es auch, weil der mutmaßliche Gegner nicht so stark war – etwa der Islam. Springer-Chef Döpfner hat noch letzte Woche pompös vor einer »Unterwerfung« unter den Islamismus gewarnt – aber wer glaubt das schon? Islamisten stellen eine sicherheitspolitische Gefahr dar – aber keine hegemoniale Bedrohung; sie sitzen in keinen relevanten Redaktionen, auf keinen Lehrstühlen, nicht im Bundestag. Das war die leichtere Schlacht.

Seit Sonntag sieht die Bedrohungslage anders aus; da hat es eine Gruppe in den Bundestag geschafft, die bereits zahlreiche Freunde in der Bundeswehr, an Schulen und Hochschulen hat und die den bisherigen Grundkonsens des Landes ablehnt. Die AfD ist der erste relevante Gegner der oft behaupteten, aber kaum je definierten deutschen Leitkultur.

Es wird kaum ausreichen, den Nationalstaat als etwas Gefährliches darzustellen

»Wir werden uns unser Land und unser Volk zurückholen!«, rief Alexander Gauland. Der Satz stellt mit jedem Wort eine Anmaßung dar: Wir! Unser! Zurück! So als könne er für Deutschland sprechen. So als gehöre ihm in einer unbekannten Eigentlichkeit das Land. Und so als gebe es in dieser Welt ein Zurück ohne Gewalt.

Man kann versuchen, Gaulands Anspruch, Deutschland eine alternative Leitkultur zu verpassen, mit den üblichen Bannsprüchen abzuwehren – rechtsextrem, Nazi, Ewiggestriger. Aber das funktioniert so nicht mehr. Oder man kann ihn nach Kräften ignorieren, nur droht dann hinterrücks tatsächlich eine schleichende Unterwerfung.

Es besteht jedoch noch eine dritte Möglichkeit: Gaulands innere Widersprüche aufdecken. Etwa, dass es kein Land auf der Welt gibt, das so wenig von der Rückkehr des Nationalismus profitieren würde wie der Exportweltmeister Deutschland. Heillos ist auch Gaulands Wunsch, so stolz sein zu dürfen wie andere Länder – da sind schon die anderen Länder davor.

Der Widersprüche sind noch mehr, doch kann die eigentliche Aufgabe der 87 Prozent, die eben nicht AfD gewählt haben, nicht in bloßer Widerlegung bestehen. Entscheidend ist nun, ob man Gauland und seinen Freunden das Feld überlassen will oder endlich doch genauer diskutiert, worin der Konsens für ein vergangenheitsbewusstes und zukunftsoffenes Deutschland bestehen könnte. Was für eine Geschichte möchte die Mehrheit künftig erzählen angesichts des Umstandes, dass nun Millionen bereit sind, mit der AfD in ein Schwarz-Weiß-Bild einzutauchen?

Den deutschen Nationalstaat als etwas stets Gefährliches, schleunigst zu Überwindendes darzustellen, wie das nicht nur die Linken lange taten, wird dabei kaum ausreichen. Zumal dann nicht, wenn im gleichen Atemzug auch die Alternative zur Nation, die EU, als dürftig denunziert wird, solange sie noch nicht vollständig »integriert«, mithin eine Art Überstaat ist. Das war doch bisher das Angebot: Statt zweier aufgeklärter Patriotismen (ein deutscher, ein europäischer), die sich ergänzen, gab es zwei halbe Bekenntnisse, die einander schwächen. Damit liefert man Gauland die Argumente: Wenn Deutschland stets als defizitäre Nation gedacht wird, dann wird damit das Bedürfnis genährt, diese vergangenheitsbedingten »Defizite« mit Gauland zu relativieren und zu revidieren.

Das könnte ein Ausgangspunkt für einen neuen Patriotismus sein: Deutschland ist das einzige Land auf der Welt, dessen zentrale Geschichte von sich selbst weder von Heldentum noch von Märtyrertum handelt, sondern von Schuld, Buße, Läuterung und von den siebzig Jahren, in denen man zu einem etwas besseren Selbst gelangte. Dies aber ist kein Defizit, sondern ein eigener Ton im Konzert der Völker. In dieser B… sonderheit liegt vielleicht sogar der tiefs… für die Erfolgsgeschichte, die die… 1945 schreiben durfte, so… ökologisch und öko… geworden ist. S… tismus a…

DIE DOPPELTE GEFAHR

Auf dem Kriegspfad

Wenn Trump das Atomabkommen mit dem Iran aufkündigt, wird er den Konflikt mit Nordkorea erst recht nicht lösen VON JOSEF JOFFE

Donald Trump und Kim Jong Un, der »Raketenmann auf Selbstmordkurs«, kriegen die täglichen Schlagzeilen. Trump droht mit »totaler Zerstörung«, und der »junge Marschall« verhöhnt Trump als »geistig Verwirrten«.

Sind Trump und Kim Verrückte? Nüchtern betrachtet, inszenieren sie ein Machtduell, das sowohl kleine Kinder als auch große Staatenlenker beherrschen. Dahinter steckt die »Rationalität der Irrationalität«. Der gespielte Kontrollverlust soll den anderen einknicken lassen. »Besänftige mich, oder ich drehe durch« – der Wahnsinn als Methode. Und die Realitäten? Erstens weiß Kim, dass die Kräfteverhältnisse gegen ihn stehen. Amerika kann Nordkorea auslöschen, Kims Bombe ist *for show*, er wird noch lange keinen Atomkrieg gegen die USA führen können. Zweitens: Amerika kann Nordkorea mit See- und Luftstreitkräften konventionell verwüsten, Kim kann es umgekehrt nicht. Anders als Kim besitzt Amerika Antiraketenwaffen zuhauf.

Iran betreibt Machtpolitik, indem es zügig seine Raketenproduktion ausbaut

Der tägliche Nervenkrieg ersetzt den echten Krieg. Doch hält sich der Trost in Grenzen. Denn ein paar Tausend Kilometer entfernt baut sich im Iran ein anderes Drama auf. Es ist, als könne Trump nicht genug Krisen auf seinen Teller häufen. Also hat er eine weitere angezettelt, diesmal ganz allein. Er will Obamas Atomdeal mit dem Iran neu verhandeln oder ganz kippen. Er habe sich schon e… schieden, will aber nicht sagen, wie.

Prompt feuerte der iranische P… Trump sei ein »Ignoram… Ruhani geschickt M… Trump verlet… und wo… W…

Gardner, »um den wirtschaftlichen und diplomatischen Druck zu verschärfen.«

Auch wenn die Aufkündigung des Iran-Abkommens all jene Mächte verprellt, die Trump gegen Kim braucht? Der Iran ist zudem der härtere Brocken. Sein Atomprogramm ist zwar eingehegt, und die Bremsen sollen bis 2030 oder gar 2040 greifen. Zerreißt aber Trump das Abkommen, wird Iran den Bombenbau über Nacht wieder hochfahren. Doch geht das Problem noch tiefer, betreibt doch Teheran eine ausgreifende Machtpolitik im Mittleren Osten, indem es zügig seine Raketenproduktion ausbaut und arabische Regime unterminiert. Für die Eindämmung iranischer Ambitionen muss Trump so viele Verbündete sammeln wie gegen Pjöngjang. Wie sollte das gelingen, wenn Amerikas Wort nicht mehr gilt, sondern nur noch *»America first«?*

Amerika ist zwar die Nummer eins, aber nicht allein auf der Welt – schon gar nicht, wenn es um diplomatischen Druck und Sanktionen gegen Nordkorea und den Iran geht. In Ostasien wie im Mittleren Osten kann Washington nur reüssieren, wenn es die Europäer, Chinesen und Russen rekrutiert. Ganz schlicht: Trump müsste den Vertrag allein aus Eigeninteresse respektieren, um im Falle eines iranischen Ausbruchs das Recht … die Mächte auf seiner Seite zu haben. Ei… Koalition schreckt die Abenteure… und ermutigt die Besonne… Weltgemeinschaft z… Alleingang wi…

Ma… S…

…wenn er …sich nicht für …ienten, wie ein Go… …korb zu trommeln und die …nen. Das sind Ersatzhandlungen.

www.zeit.de/audio

Mit 3 Seiten ZEIT für die Schweiz

Vergessen Sie das Protokoll!
Ein offener Brief an den neuen Außenminister Ignazio Cassis
Seite 16

Gibt es denn auch glückliche Ehen?
Die berühmteste Scheidungsanwältin Amerikas hat da ein paar Einsichten parat ZEITmagazin

ZEIT Akademie: Richtig sparen
Der »Finanztip«-Chef erklärt es den Lesern. Die erste Lektion ist gratis
Verlagsangebot auf Seite 25

PROMINENT IGNORIERT

Der Weinbär

In Franken hatte sich ein Waschbär an den vergorenen Trauben eines Weinbergs gelabt, wurde betrunken und torkelte derart durch die Gegend, dass Wanderer ihn für sterbenskrank hielten und die Polizei riefen. Der Waschbär (Procyon lotor) ist ein Allesfresser und steht auf der europäischen Li… »invasiver gebietsfremder… ähnelt also in vi… dem Mens… Bär all…

N°40
72. JAHRGANG C 7451 C

ZEIT Schweiz

CH

NORD-SÜD-ACHSE

Wir Tessiner feiern

Endlich werden unsere Gefühle in Bern ernst genommen

Nach langen 18 Jahren haben wir Tessiner wieder einen Bundesrat. Ich freue mich sehr. Endlich sind wir italienischsprachigen Schweizer wieder in der Regierung vertreten.

Viel haben Politiker und Journalisten den Sommer über diskutiert und geschrieben, wer sich eignen würde, um Nachfolgerin oder Nachfolger von Didier Burkhalter zu werden. Es ging um die Qualifikation, um Auftrittskompetenz, um das Geschlecht und die Vertretung der verschiedenen Minderheiten in der Landesregierung. Die Kandidaten präsentierten sich in einer Roadshow in der ganzen Schweiz, sie gaben unzählige Interviews, priesen sich und ihre Fähigkeiten und beantworteten in Hearings die Fragen der verschiedenen Parlamentsfraktionen.

Es ist natürlich schwierig, im Voraus zu beurteilen, ob jemand ein guter Bundesrat wird. Trotzdem versuchen die Parlamentarier, den Besten zu finden. Denn es wäre ja eigenartig, wenn sie bewusst einen Unfähigen wählen würden. Gleichzeitig passiert es auch selten, dass ein großer Könner im Bundesrat landet. Ein intellektuell überdotierter wie CVP-Mann Kurt Furgler oder ein außerordentliches Naturtalent wie der Sozialdemokrat Willi Ritschard – sie sind hierzulande rare Glücksfälle.

Foto: Marc Wetli/13photo

Tito Tettamanti ist Financier. Er lebt im Tessin

Die ausgewogene Präsenz beider Geschlechter ist heute die Regel. Manchmal werden die Männer in der Mehrheit sein und manchmal die Frauen; dazu braucht es keine doofen Quoten, wie sie nun einige Politikerinnen fordern. Die Zusammensetzung des Bundesrates soll so weit wie möglich die Schweiz widerspiegeln. Wichtig ist aber, dass das System flexibel bleibt, denn regionale und kantonale Ansprüche oder der Mangel an guten Kandidatinnen können das Gleichgewicht vorübergehend stören.

Klar ist: Den Zusammenhalt über die Jahrhunderte haben wir in unserem Land jedoch nicht der persönlichen Qualifikation von Bundesräten zu verdanken – und auch nicht ihrem Geschlecht. Es war der Föderalismus, der ein vernünftiges, friedliches Zusammenleben der Minderheiten möglich machte. Und genau deshalb sollen im Bundesrat alle Landesteile gleichmäßig vertreten sein.

Was passiert, wenn dies nicht der Fall ist, konnte man in den vergangenen Jahren im Tessin sehen. Wir drücken unser Unbehagen oft an der Urne aus, dort protestieren wir gegen die da oben in Bern. Auch hatten wir stets das Gefühl, dass unsere Probleme unterschätzt werden. Seit Jahren warten wir auf die Unterschrift unter einen Staatsvertrag zwischen der Schweiz und Italien. Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf versprach, 2015 würde alles unter Dach und Fach sein. Nichts geschah. Johann Schneider-Ammann redet nun von Ende 2017. Ich bezweifle, dass die Italiener ihr Wort halten.

Ja, vielleicht sind wir Tessiner auch etwas empfindlich, kann sein, vielleicht sind wir leicht reizbar. Aber das ist noch lange kein Grund, unsere Probleme einfach zu ignorieren!

Tempi passati. Nun gibt es endlich wieder Hoffnung. Ignazio Cassis ist als Tessiner sensibilisiert für unsere Anliegen. Er ist kein Ideologe und bekannt als pragmatischer und kompromissfähiger Politiker. Er kann die Interessen der Italienischsprechenden mit der nötigen Distanz analysieren und auf eine taktisch geschickte Art im Bundesrat einbringen. Natürlich wird er weder die Regierung noch das Land komplett verändern. Aber er versteht uns – nicht nur sprachlich. Das ist gut für die ganze Schweiz.

Nächste Woche in unserer Kolumne »Nord-Süd-Achse«: SP-Ständerätin Anita Fetz

Vergessen Sie das Protokoll!

Foto: Philippe Rossier/Blick

Schlägt hoffentlich neue Töne an: Außenminister Ignazio Cassis

Sehr geehrter Herr Bundesrat Cassis,

am 1. November treten Sie Ihr Amt an. Und es wird zwei Themen geben, bei denen Sie als Außenminister nicht groß auf die Erfahrungen ihrer Vorgänger zurückgreifen können. Es sind die wichtigsten Themen unserer Zeit: der Klimawandel und die Digitalisierung. Sie haben das Potenzial, unsere Welt für immer zu verändern. Der Klimawandel bedroht die natürlichen Grundlagen unseres Lebens. Schon jetzt ist er weltweit der wichtigste Migrationsgrund, und auch wir in der Schweiz nehmen ihn hautnah wahr: Unsere Berge bröckeln, unsere Gletscher schmelzen. Nur ein globales, kooperatives Vorgehen kann uns vor weiteren Katastrophen bewahren.

Die Auswirkungen der Digitalisierung hingegen sind nicht nur negativ. Nie in der Geschichte der Menschheit lag so viel Information offen, gab es so viele Möglichkeiten zur Zusammenarbeit. Aber die Missbrauchsgefahr ist hoch. Wenn Hacker Zugriff auf unsere Daten und auf unsere Infrastruktur erhalten, können sie uns manipulieren. Und das ist gefährlich. Die Einmischung Russlands in den amerikanischen Wahlkampf ist knapp elf Monate nach der Wahl noch immer nicht geklärt. Diese Ungewissheit lähmt die Demokratie und verschärft die Vertrauenskrise in das politische System – nicht nur in Amerika.

Herr Bundesrat Cassis, der Klimawandel und die Digitalisierung verlangen nach einer neuen Außenpolitik – auch in der Schweiz. Es gibt bei diesen Themen kein »Außen« und kein »Innen« mehr, sie sind immer im wahrsten Sinn des Wortes global. Für Sie als zuständigen Außenminister heißt das: Denken Sie Ihr Amt radikal neu.

Vergessen Sie das diplomatische Protokoll, vergessen Sie die Hierarchien, vergessen Sie die Fünfsternehotels. Sie müssen Programmiersprachen verstehen, Sie müssen internationale Hackathons zum Klimawandel veranstalten. Sie müssen Chief Innovation Officer werden! Dazu müssen Sie nicht nur den »Reset«-Knopf in der Europapolitik drücken, sondern das gesamte Außendepartement (EDA) neu organisieren.

Hier unsere fünf Vorschläge, wie das funktionieren könnte:

1. Setzen Sie auf eine agile Verwaltung: Agil, das Modewort aus der IT-Industrie, verweist auf ein wertvolles Prinzip. Probieren Sie Neues aus. Testen Sie neue Konzepte. Messen Sie, und sammeln Sie strukturiert Feedback und Daten. Werten Sie diese aus, und dann passen Sie Ihre Arbeit an. Aus der Gesundheitspolitik und der Medizin sollte Ihnen das Prinzip vertraut sein: *test, learn, adapt*. Noch nie gab es so viele Möglichkeiten, politische Ideen anhand von Daten auszuprobieren. Kreieren Sie dazu eine »Squadra Speciale per l'Innovazione« in Ihrem Departement. Nehmen Sie sich dazu das Behavioural Insights Team aus dem Vereinigten Königreich, das MindLab aus Dänemark oder das GovLab aus den USA zum Vorbild. Sie werden erfreut sein!

2. Generieren Sie Wissen: Wissen bedeutet Macht, und die Weisheit der vielen schlägt das Nachdenken des Einzelnen im stillen Kämmerlein. Die Grundlage für dieses Wissen sind Daten, und das EDA verfügt über eine gigantische Menge an Informationen, die es allein unmöglich verarbeiten kann. Nur wenn Sie die Crowd, die Masse, einbeziehen, werden Sie diese nutzen können.

Deshalb sollten Sie eine Open-Government-Data-Strategie für das EDA erarbeiten und so viele Informationen wie möglich öffentlich zugänglich machen. Wenn zum Beispiel viele Menschen Klimadaten nutzen dürfen, können sie damit Veränderungen analysieren, Prognosen erstellen und uns allen damit helfen, dem Klimawandel mit klugen Lösungen zu begegnen. Während die USA androhen, ihre Klimadaten zu vernichten, könnte die Schweiz zu einem Hub für offene Daten und eine offene Wissenschaft werden.

3. Suchen Sie Verbündete: Schaffen Sie ein Ökosystem. Die klassische Außenpolitik kannte das Primat der Nationalstaaten. Heute sind andere, neue Akteure ebenso wichtig. Tech-Giganten wie Google, Facebook und Amazon mischen genauso in der internationalen Politik mit wie Frankreich, Deutschland und China. Suchen Sie sich dort Verbündete, wo Potenzial zum Aufbruch besteht: Binden Sie die digitale Wirtschaft in Ihre Arbeit ein, organisieren Sie sich mit Start- ups, kooperieren Sie mit innovativen Nichtregierungsorganisationen. Schaffen Sie eine »Alliance Suisse d'Economie Digitale et Internationale«, deren Vertreter als Milizdiplomaten für die Schweiz unterwegs sind. Die klassischen Industrieverbände haben ihre progressive DNA verloren. Economiesuisse tut sich schwer, klar für Europa einzustehen. Fintechs, Civictechs, Datenverarbeiter und die Kreativwirtschaft werden Sie jedoch unterstützen in Ihrem innenpolitisch drängendsten Dossier: der Europapolitik.

4. Reisen Sie durch das Land: Sie sind ein eloquenter und charismatischer Kommunikator. Sie beherrschen drei Landessprachen nahezu perfekt. Nutzen Sie diese Stärke, und sprechen Sie mit den Schweizern über internationale Themen. Besuchen Sie die Stammtische auf dem Land, die Mehrzweckhallen in den Agglomerationen, die Hipster-Cafés in den Städten. Nutzen Sie Ihre Social-Media-Accounts, besuchen Sie Turnvereine, KMUs und Kirchgemeinden. Sie sollten eine Tour de Suisse an die nächste reihen. Und denken Sie daran: Kommunikation bedeutet neben Reden auch Zuhören und Diskutieren. Ein schönes Beispiel dafür liefern die Open-Situation-Rooms, mit denen das Auswärtige Amt in Deutschland versucht, einen breiten Bürgerdiskurs zu führen, zu dokumentieren und zu verstehen. Die Außenpolitik von morgen ist die Debatte mit den Menschen von heute.

5. Zeigen Sie Haltung: Seien Sie politisch. Sie werden unsere Herausforderungen in Europa und der Welt nur dann angehen können, wenn Sie Ihre Haltung entschlossen verteidigen: Die Schweiz muss offen bleiben. Sonst verlieren wir unseren Wohlstand – und auch unsere Moral. Wenn Sie diese Offenheit vertreten, wird Ihnen in den Spunten dieser Nation ein rauer Wind entgegenwehen. Die Ungewissheit, die Veränderungen, die eine vernetzte Welt mit sich bringen, all dies macht Angst. Weite Teile der Bevölkerung lassen sich von der verführerischen Idee der Festung Schweiz begeistern. Zugeständnisse an diese Angst nützen nichts, sie verstärken das schlechte Bauchgefühl nur. Antworten Sie, Herr Bundesrat, darauf mit Zuversicht und Mut, und zeigen Sie den Schweizerinnen und Schweizern, was ihre Chancen in einer globalisierten Welt sind. Stellen Sie sich also hin, vor die Bevölkerung, die Medien, das Parlament und Ihre Partei, und verkünden Sie, dass die Schweiz ihren Platz als Verfechterin der Demokratie verliert, wenn grundlegende Menschenrechte infrage gestellt werden, dass die Schweiz ihren Wohlstand dem Handel und dem Austausch verdankt und dass unser kleines Land in dieser Welt des 21. Jahrhunderts nur als Willensnation und nicht als Festung bestehen kann.

Sehr geehrter Herr Bundesrat, wir freuen uns schon jetzt, von Ihnen zu hören, und wünschen Ihnen viel Glück in Ihrem neuen Amt mit all seinen Herausforderungen. Auf uns und unsere Mithilfe können Sie zählen.

Mit freundlichen Grüßen
Florian Egli und Maximilian Stern,
Vize-Präsident und Mitgründer Thinktank foraus

ANZEIGE

Ja, ich teste 5x DIE ZEIT und spare über 41 %
○ in gedruckter **oder** ○ in digitaler Form (bitte nur ein Kreuz)

Mein Geschenk: (bitte nur ein Kreuz)
ZEIT-Uhr »Weimar« ○ Herrenuhr ○ Damenuhr ○ **CERRUTI-Füller**

Anrede / Vorname / Name

Straße / Nr.

PLZ / Ort

Telefon (für eventuelle Rückfragen)

E-Mail (dient als Benutzername für die digitale ZEIT)

○ **Ich zahle per Debit Direct.**

Name des Kontoinhabers (Widerspruchsrecht innert 30 Tagen)

Postkontonummer

○ Ich zahle per Rechnung.

○ **Ich bin Student und spare nach dem Test über 33%,** zahle zzt. nur 5.00 CHF pro Ausgabe und erhalte DIE ZEIT 52x sowie das Studentenmagazin ZEIT CAMPUS 6x im Jahr separat zugeschickt. Meine gültige Immatrikulationsbescheinigung füge ich bei.

Datum — Unterschrift (hiermit bestätige ich die unten aufgeführten Konditionen)

Ich lese DIE ZEIT 5 Wochen lang für nur 22.00 CHF und bekomme außerdem ein Geschenk gratis. Zudem erhalte ich den kostenlosen Newsletter »ZEIT-Brief«. Wenn mir DIE ZEIT gefällt, brauche ich nichts weiter zu tun. Ich beziehe diese dann in gedruckter Form 52x für zzt. nur 6.35 CHF pro Ausgabe statt 7.50 CHF im Einzelkauf und spare über 15 %. Entscheide ich mich für die digitale ZEIT, lese ich diese nach dem Test für zzt. nur 5.20 CHF pro Ausgabe (enthält 4.00 CHF E-Paper-Anteil). Mein Geschenk darf ich in jedem Fall behalten. Der Versand erfolgt nach Eingang der 1. Zahlung. Angebot nur in der Schweiz gültig. Auslandspreise auf Anfrage.

DIE ZEIT, Leser-Service, D-20080 Hamburg
+4940/42237070* +4940/42237090 abo@zeit.de*

*Bitte jeweilige Bestellnummer angeben
Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg

Bestellnr.: 1614309 H5 · 1614310 Stud. H5 · 1581432 Digital · 1581433 Stud. Digital

Jetzt 5x DIE ZEIT lesen und über 41% sparen

Mit der ZEIT erfahren Sie jede Woche das Wichtigste aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur. Genießen Sie das gute Gefühl, immer bestens informiert zu sein: **Sie lesen 5 Ausgaben mit den Extra-Seiten für die Schweiz für nur 22.00 CHF** inklusive eines hochwertigen Geschenks.

DIE ZEIT